





Preis lassender Thorheit

Psaln eines Vergnügten

Hörst mich an, ein Lied will ich singen der Thorheit, ein Lied der Märcin unter ihren Geschwistern.

Denn der Bedächtige gehet derteln sein Lebenlang, der aber nicht fraget woher, der hat es im Lieberflusse.
Wer sich freuet, dem schmückt ich der Tand, wer scherzet, dem wird nie mangeln, darüber er scherze.

Den Thoren meidet der Gram und der Lustige wird seiner Gebrechen nicht inne.

Die Speisen erquicken ihn mit Lust; selber die Krankheiten weichen von seinem Leibe. Lachen ist besser denn Argenei.

Wer lacht, ist stärker als ein Held; wer lacht, triumphiert über alle seine Feinde.

Sie fürchten sich vor der heiteren Miene. An sie wagt sich keiner der Spötter heran...

Ein lächelnder Blick ist Wunsch des Wohlergehens, er ist ein Geuß, der allerorten heimisch macht.

Man schlägt ihm auch nichts ab, denn er gibt allen über sein Empfangen.

Einen festlichen zu schauen, ist wie Trank, der durch die Glieder strömt; ein lassend Antlitz ist ein Feuer, d'ran viele sich wärmen.

Zeige die Perlen Deines Mundes, es ist mehr werth, als wenn Du Gold zeigst und elfenbeinerne Schätze.

Ich habe gefeiert und gedacht und es hat mir nicht wollen glücken. Jetzt lache ich und siehe, ich spreize aus demantenen Schüsseln.

Regenbogen sind meine Gewänder und vom Licht der Freude hab' ich mir Spangen geschmiedet.

Die Menschen meiden und lieben mich; einst haßten mich meine Weider.

Man lad't mich zu Gaste und doch gelte ich als der, der zu Gaste lad't. Mein Kommen ist ihnen Ehre.

Hab' ich nichts, so hab' ich auch keine Sorge und an Freunden wird es mir nimmer mangeln. —

Also singe ich euch mit Lust, auf daß auch ihr jubeln lernet.

Sere. Galm.



Zierrahmen von Franz Naeger.

EINE BALLADE MIT COMMENTAR¹⁾

Es war einmal ein Ritter,¹⁾
Der war ein alter Greis.
Dem war bei einem Gewitter
Stets immer²⁾ so sehr heis.

Er fürchtete das Blitzen,
Denn mandmal schlägt es ein,³⁾
Und darum that er schwinen⁴⁾
Und war nicht gern allein.

Er war auch etwas dichter,
Und dieses kam daher,
Dah ihm zu seinem Glücke
Die Nahrung schmeckte sehr.⁵⁾

Und eine Tochter hatt' er,
Die Tochter war fein kind.

Er war davon der Vater —
Wie oft die Väter sind.⁶⁾

Ihr Nam' hieß Adalgunde,
Den sie schon früh⁷⁾ bekam.
Sie hatte Harfentunde,
Weil sie d'rin Alt'richt nahm.⁸⁾

Es war ihr Harfenlehrer
Ein Ritter, edl' und fein.
Und noch viel edler war' er,
Wär' er nicht lo gemein.⁹⁾

Doch dieses wird sich zeigen,
Denn jetzt kommt es noch nicht.¹⁰⁾
D'rum will ich davon schweigen,
Bis es von selbst gelicht.¹¹⁾

Er wohnt' auf einem Schlosse,
Ganz nahe in der Näh,
Und ritt auf seinem Kofse
Oft hin, dah' er sie sah.¹²⁾

Das Lernen ist gefährlich,
Wenn man den Lehrer liebt.
Denn dann ist es erklärlich,
Wenn es Verhältnis gibt.

So hat es sich ereignet
Bei Adalgund' und Kurt.
Denn sie war sehr geneigt
Zur Liebe von Geburt.¹³⁾

Nichts von der Liebe merkte
Der Greis in seinem Sinn.¹⁴⁾
Ja, vielmehr er bräuhete
Sie vielmehr noch darin.

Denn oftmals zu der Tochter
Sprach er: „Kind,¹⁵⁾ lerne brau!“
Und lo natürlich mocht' er
Nicht ahnen, was ihn traf.

Und rief kam ein Gewitter,
Da in der Laub' sie sah,
Und mit dem jungen Ritter
Des Harfenspiels vergah.¹⁶⁾

Der Alte aber schwinete
Im Ahnenfaal allein.



E.E.

Weil es lo schrecklich blitze —
Wie es ja pflegt zu fein.

Er dachte: „Warum lästet
Nicht Adalgund' allhier?¹⁷⁾
Ich bin schon ganz durchmisset
Und hängtlich ist es mir!“¹⁸⁾

D'rauf that er etwas fuden,
D'r'rauf sprach er: „Wohi, es fei!
So will ich auf sie fuchen! —
Verdammete Blütere!“¹⁹⁾

Er ging durch's ganze Schloß hin
Und kam bis an das Thor.
In leuf's hatt' kein Hof hin
Gebunden Kurt zuvor.²⁰⁾

¹⁾ Die Methode, Poesie mit gelehrtem Commentar zu versehen, hat sich bei manchen Goethe- und anderen Forschern so bewährt, dass auch die „Jugend“ zu ihrer Anwendung sich verpflichtet fühlt. Wir geben jedoch in unsern Anmerkungen nur das zum Verständnis Allerhöchste, im Uebrigen auf den demnächst erscheinenden, 7 bändigen Commentar zu diesem Gedichte verweisend.

²⁾ Das Wort „Ritter“ ist hier nach gewöhnlichem Sprachgebrauch genommen, wonach es Jemanden, meist männlichen Geschlechts, bezeichnet, der ein Ritter ist.

³⁾ „Immer“ allein könnte Ausnahmen zulassen, daher gebraucht der Dichter die Wendung „stets immer“.

⁴⁾ Siehe Weber's „Illustr. Katechismus der Witterungskunde“.

⁵⁾ Im Sinne von „Transpiriren“. (Vgl. Düntzer's Faustcommentar: „Menschlich im Sinne von human“).

⁶⁾ Physiologische Feststellung von Prof. Voit. (Vgl. Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. Bd. MCX S. 999.)

⁷⁾ Da die „Jugend“ auch als Familienblatt sehr verbreitet ist, verweisen wir hier nur auf die bedeutendsten Arbeiten über gegenwärtiges Gedicht: Düntzer's Commentar, widerlegt durch Loepers Broschüre, und Loepers Broschüre, widerlegt durch Düntzer's Commentar. Die Loepers'sche Conjectur „manchmal“ für „oft“ hält Düntzer für unzulässig.

⁸⁾ „Früh“ hier im strengsten Sinne zu nehmen, also etwa so viel wie: sehr früh, ungemein früh, ausserordentlich früh“.

⁹⁾ Hier ist der bei der Kinderrziehung gebräuchliche Schluss „ex posteriori“ angewendet.

¹⁰⁾ Man beachte das Durchbrechen der subjectiven Anschauung des Dichters. (Vgl. Prof. Tipfner, „Shakespeare aus seinen Werken“, Bd. LX, Fussnote 1375.)

¹¹⁾ Retardirendes Moment!

¹²⁾ Vgl. Hegel, „Das Vonselbstgeschehen als Weltprinzip“, Bd. IX S. 95. (Diese Stelle kann übrigens, wie alle Stellen bei Hegel, auch anders gemeint sein).

¹³⁾ Vgl. Prof. Tipfner, „Die Zweckmoral“, widerlegt durch Prof. Gründlich's Gegenschrift, „Der Moralzweck“.

¹⁴⁾ Sichtbarer Einfluss Ibsens und der Vererbungstheorie.

¹⁵⁾ Doch würde die Annahme von marasmus senilis wohl zu weit gehen.

¹⁶⁾ Rein subjective Folgerung aus der Thatsache, dass Adalgundens Mutter seine Frau war.

¹⁷⁾ Negatives Momentbild.

¹⁸⁾ Correspondenz des Seelischen und Körperlichen. Vgl. Prof. Socher, Biologische Literaturstudien Bd. 37, S. 1793 Note 19c, Ann. fa.

¹⁹⁾ Vgl. die Sammlung „Die Naturkräfte“, Bd. 7.

²⁰⁾ Vgl. Bodo v. Hengstenberg, „Hippologische Studien“, Heft 23: „Versuch eines Beitrages zur Lehre von Anbinden von Pferden, speziell Racepferden, an die Thore solcher Schlösser, in denen speciell junge Damen wohnen.“



Und dieses Kofh, es kampfte
Und schwigte auch dabei
So schredlich, daß es dampfte,
Doch das ist einriet.¹⁾

Der Greis dacht: „Was verräth mir
Das Kofh, das ich hier seh'?'
Welch, wenn Kurt so was thät mir!²⁾
Ich sage nichts als: Weh!³⁾“

Er suchte weit'r und endlich;
Fand in der Laub' er sie.
Und was er sah, war schändlich,
Wie er's gefeh'n noch nie.

O Kofh! O schänder Sचेche! ;
Verhängnisvolles Vieh!
Die Harte lag in der Ecke,
Der Ritter auf dem Knie.

„Verlacht Du Fidegund' und
Beschimpft mich alten Greis?
Stenkt Du das Harterlund' und
Ist dieses Euer Fleis'?"⁴⁾

Kurt wollte etwas kammeln, ⁵⁾
Wie so es all geschah,
Als man den Greis verraummeln
Die Ausgangsthüre sah.

„Ich armer Mann, ich bleibe
Allein, wenn es so bligt
Und hab' am ganzen Leibe
Mich fürchtbar abgeschwigt.“⁶⁾

Du aber, Du indessen —⁷⁾
Da fiel in's Wort ihm Kurt:
„Ihr solltet nicht vergessen,
Daß Ritter ich von Geburt.“

„Ja, Bube!“ rief der Ritt,
„Vor Dir schaff' ich nur Aub',
Und spüren sollst Du bald,
Wie ich genug mir thut.“⁸⁾

D'rauf rih er, gänzlich wüthig,
Kurt von der Breit' das Schwert
Und strechte ihn halblüthig
Als Leichnam auf die Erd'.

Als Fidegunde dieses
Den alten Greis⁹⁾ sah thun,
Den wüthigen, da lieh es
Sie lebend nicht mehr ruh'n.

Sie nahm ihm aus den Händen,
Eh' er sich deh' verlah,
Das Schwert, ihr Leid zu enden,
Und lag als Leichnam da.



Da warf er an den Hals sich,
Der then'ren Fidegund',
Als wolt' er allenfalls¹⁰⁾ sich
Auch tödten in dieser Stund'.

Da ham ein schredlich Bligen,¹¹⁾
Einfchlag es in das Schloß,
Da hörten auf zu schweigen
Für immer Greis und Kofh.

Gebrochen war die Lilit
Und Vater tod und Kurt.
Und von der ganzen Familr,
So edel von Geburt,

War nur das Schwert, das scharfe,
Und das Gewitter noch da,
Denn ungepielt die Harte
Man baldt breiten¹²⁾ sah. TSCHÜ.



Auch ein verlassener Tempel bleibt
einem edlen Gemüthe heilig.

Wird die Motte dadurch gelehrter, dass
sie in Büchern nistet?

Durch den ersten Beifallssturm kann
ein Talent Schiffbruch leiden.

Ein Weib zieht uns mit einem ihrer
Haupthaare stärker an sich, als ein Zug
Ochsen es thun könnte.

(Polnisches Sprichwort.)

Einseitigkeit

Wer von jeglicher Sache die beiden Seiten
zugleich sieht,
Ist als Denker vielleicht, nimmer als
Handelnder gross.

Schüchterne Frage

„Gut ist der Mensch von Natur und nur
die Gesellschaft verdirbt ihn.“
War, der den Abel erschlug, durch die
Gesellschaft verderbt? R.

Album-Spruch

Was sollen Euch Kunst und Dichtung nützen,
Wenn Ihr beharrt in den alten Pfügen
Der jammerfeligen vergangenen Zeit?
In Euch selbst müßt ihr tragen die fehen

Stützen

Zum Bau der Zukunft in Herrlichkeit!
In Euch selber nur ruhen die Sauberkräfte,
Die nie verjagenden Wunderäfte
Des herrlichen Muthes, der stolzen Lust,
Die, treibend des Lebens beste Geschäfte,
Euch schwellen mit Thatkraft die breite Brust.
Wer an sich verzagt, der ist verloren,
Wer Gefährliches wagt, ewig jung geboren,
Ein fühner Streiter für Freude und Recht.
So bleib's geordnet in allen Lenden:
Du prangst in Ehren oder unterliegst in

Schanden,

Je wie Du Dich gibst — als Herr oder Knecht!
M. G. Conrad.

¹⁾ Während früher (vgl. Note 10) der Dichter noch subjectiv urtheilte, hat er sich nun zur Objectivität durchgerungen.

²⁾ Kurzer aphoristischer Still, offenbar durch Nietzsche, besonders in dessen zweiter Periode, beeinflusst.

³⁾ Sokratische Fragemethode. Vgl. Prof. Profundus, Beiträge zur Erläuterung des dritten Alines im siebenten Kapitel von Plato's Plaidon, im Programme der untersten Lateinschulklasse.

⁴⁾ Ausschliessliche Betonung des Körperlichen, psychologisch mit Note 18 zu vergleichen.

⁵⁾ Hinweis auf die Duelldebatte im Reichstage. Das Vorurtheil ist eben zu tief eingewurzelt! Vgl. Grimm's Wörterbuch unter „Wurzel“.

⁶⁾ Dem richtigen Grundsatz gehorend, dass der Phantasie des Lesers Spielraum bleiben müsse, lässt der Dichter unklar, ob der Ritter ein Greis, weil er alt, oder alt, weil er ein Greis war.

⁷⁾ Der Dichter eilt zum Schlusse und begnügt sich mit unbestimmter Begründung des Einzelnen. (Jahrb. f. Goetheforschung Bd. MCCXX, S. 1319).

⁸⁾ Absichtlich?

⁹⁾ Während Seitens der Goethegesellschaft auf Grund der von ihren Mitgliedern angestellten jahrelangen Forschungen daran festgehalten wird, dass die Harte der Länge nach gesprungen sei, behaupten die Angehörigen der Shakespeargesellschaft auf Grund nicht minder zuverlässiger Studien, dass sie (die Harte, nicht die Gesellschaft) der Quere nach geborsten sei





Abend

J. R. Witzel (München).



Zwei Haarnadeln

Von Max Grad, mit Zeichnungen
von Artur Halmi.

Tutu-tutum — Tutu-tutum — „Nein, es fährt sich doch recht behaglich in der dritten Klasse. Der kleine, eiserne Ofen gibt genügend Wärme, um die frostige Novemberluft abzuhalten und auf des seligen Kanzleiraths carrirtem Lama-Plaid — er hat aber auch einmal dreissig Gulden gekostet — sitzt man prächtig weich.“

Die hochmüthige Apothekerin hat es auch nicht gesehen, dass sie da hinein gewischt ist, und es ist doch wirklich ein Ersparniss! Gleich viermal warmes Abendbrod für Otto, oder einen Theaterplatz — einen guten aber — und für was Klassisches. Otto war immer sehr für's Klassische. Ach, überhaupt Otto!“

Und die gute Kanzleiräthin wirft einen zärtlichen Blick auf den grossen, bunten Reisesack mit der gestickten, weissen Katze auf grünem Kissend, der, von verheissungsvoller Rundung, allerlei Nützliches und einige Leckerbissen für den Sohn birgt. „Aber wirklich, — er verdient es auch!“

Das prächtige Physikum, das er gemacht hat, und dazu noch Stunden geben und immer noch was übrig behalten, um der alten Mutter eine Freude zu machen. „Das ist doch das Mögliche! Nun will ich ihn einmal überraschen!“

Sie hat in der Stadt beim Notar wegen der kleinen Grethe, des verstorbenen Pastors Waise, um die sie sich angenommen, zu thun, soll der Frau Amtsrichter das blaue Band besorgen und der Frau Oberförster Mantelknöpfe, „zum Muster passend“. Sie wird es doch noch haben?

Aengstlich kramt sie in dem kleinen Handtäschchen — „Richtig, da ist's schon!“

Und dann will ich den Sohn auf seinem Zimmer erwarten. Wie wird er staunen und sich freuen!

Ein bescheidenes Nachtquartier wird er schon beschaffen können. Sie will den morgigen Sonntag in der Stadt bleiben und ist selig bei dem Gedanken, mit dem Sohne ausgehen zu können. Er führt sie dann immer am Arm!

„O, er braucht sich ihrer gar nicht zu schämen! Sie weiss ganz genau, was sie ihm und dem verstorbenen Kanzleirath schuldig ist. Den neuen Winterhut hat die bucklige „Putzmalwine“ recht hübsch gemacht. Das alte Schwarzseidene hat sie sich selbst steif aufgefüttert, neue Aermel hineingesetzt und — vernügt lächelnd blickt die alte Frau an ihrem Mantel herunter, — „der ist gewaschen wieder wie neu geworden,

und dass der hübsche Besatz darauf vor Jahren schon an einer Sommermantille gesessen hatte, weiss und sieht Keiner!“

Im Reisesack ist Otto's Winterzeug. „Ach nein, — all die grossen Kleider für den langen Jungen!“

Wenn sie so zurückdenkt, meint sie, es sei gestern gewesen, dass das kleine, blondlockige Bübchen auf dem Nähstichel zu ihren Füßen gesessen, und mit leuchtenden Augen den Märchen und Geschichten gelauscht hatte.

Er war immer ein gutes, braves Kind gewesen und hatte seiner armen, früh verwitweten Mutter niemals ersten Kummer gemacht. Wie drollig war es doch, als er einmal die schöne, süsse Sahne, die für das Nachmittags-Kränzchen bestimmt war, durch die Löcher des strohgeflochtenen Stuhles gegossen hatte! Aber gestraft hatte sie ihn nicht deshalb. Wusste er doch damals noch nicht, was er that.

Sie war nicht mehr jung — fast vierzig — wie sie nach langer, langer Verlobung den Kanzleirath geheirathet hatte. Nach wenig Jahren stillen Glücks hatte ihr der grundgute Mann das Aergste angethan, was er ihr thun konnte, — er war gestorben.

Das herzige Kind blieb ihr als Trost. Sie hatte harte Jahre dann, sich mit dem Kleinen durchzubringen; aber später nach der Erbschaft ging es besser und jetzt — nun wie lange währt es, und Otto ist mit dem Studium fertig und dann verdient er rasch.

Sie ist eine recht wohlerhaltene Frau. Einundsechzig Jahre alt und noch kein graues Haar.

Freilich, wenn man den dichten, welligen Scheitel hebt, dann liegt Schnee darunter. Aber das sieht Niemand. Das fast faltenlose Gesicht mit den feinen Zügen ist wie verkürrt im Gedenken an den Lieblich.

Doch eine schwache Mutter war sie nie gewesen. O nein! Sie hat ihr Kind mit fester Hand geführt.

Aber verstanden hatte sie den Sohn immer und nicht nach Art anderer alter Mütter der kraftblühenden Jugend ihre Rechte beschneiden wollen.

Otto hing aber auch an ihr! Wie er sie liebte, wie treu und besorgt er war! —

Tutu-tutum, Tutu-tutum — da fährt er dahin der brausende Zug, die glückliche Mutter mit dem warmen Herzen immer näher an das ersehnte Ziel bringend. Tutu-tutum, Tutu-tutum — rack — da hält er.

„B. Alles aussteigen!“

Da fährt sie auf.

„Ne, so was!“ Sie hatte richtig ein kleines Nickerehen gemacht!

Eiligst rafft sie ihre Sachen zusammen. „Gepäck da?“

Wirklich, da ist schon ein gefälliger Mann und nimmt ihr die Sachen ab.

„Wohin?“

„Zu Otto natürlich!“

Aber lachend verbessert sie sich gleich selbst, lässt sich von dem Mann zu den Droschken führen und fährt zum Notar.

Sie ist bald fertig und besorgt nur noch gewissenhaft die verschiedenen Aufträge. Bis sie gegen 4 Uhr in die „Lange Wehrstrasse 44“ kommt, hat sie doch fast 4 Mark verfahren. Aber Zeit hat sie gewonnen und dann — nein, so arg ist das gar nicht!

Otto's Wirthin ist eine freundliche Frau. Sie führt die Frau Kanzleirath selbst in des jungen Herrn Stube und lobt ihn über Alles.

„So fleissig und so genau!“ Auf den Tag hat sie das Mieth- und Wäschegegeld, und sein Zimmer hält er wie geleckt. Man hat so wenig Mühe!

„Freilich, — jung Blut will Raum haben“ — aber sie gehört nicht zu den ‚Chikanschen‘ und nicht zu denen, die sich immer so ‚haben‘! Jugend hat mal keine Tugend!

Die Kanzleiräthin lacht.

„Na ja, sie kann sich's wohl denken! Manchmal mag er wohl spät nach Hause kommen und wohl mal ein bischen so — so — und dann mag's was laut auf der Treppe hergehen.“

„Jawohl, und heute Nachmittag war er bis drei Uhr zu Hause. Dann ist er in's Krankenhaus gegangen. Aber gegen Abend kommt er wohl heim!“

Endlich lässt die Redselige die alte Frau allein. Neugierig blickt sie sich in dem freundlichen Zimmer um.

Also hier lebt er! Behaglich hat er's; recht behaglich! Sogar

geheizt ist. Saubere Vorhänge an den blanken Fenstern und so gut Staub gewischt!

Da will sie doch gleich mal in dem grossen Kleiderschrank nachsehen und die Wintersachen einräumen! Alles proper und nett!

Der grosse Tisch liegt voll Bücher und Schriften und sogar menschliche Knochen theile sind darauf herumgestreut — aber das gehört sich so!

Ueber dem grünen Sopha hängen gekreuzte Schläger, bunte Mützen und eine Fülle von Cotillonorden. An der einen Wand allerlei bunte Bilder aus Zeitschriften, Plakaten oder von Cigarrenkisten.



„Ne — so was, — da hat eine ja fast gar nichts an!“ — Auf dem Bücherbord — „hu, wie gruselig! — da steht ein Totenkopf mit der Tabakspfeife im Munde und eine bunte Mütze auf dem weissen Schädel. Und der hübsche Spiegel!

Nein, man muss es sagen, Frau Treilt hält etwas auf den Jungen!

„Ach aber da, auf dem kleinen, polirten Tisch!“

Wahrhaftig, ihr Bild, vom letzten Weihnachten und daneben das der kleinen Grethe!

Sie hat da so ihr kleines Plänchen. Man kann nie wissen! Und die Frau Kanzlei-rath setzt sich auf das grüne Sopha, und hängt ihren Gedanken nach.

„Otto bleibt doch recht lange!“

Ihr Blick fällt auf das schmale Bett.

Ob er wohl das schöne Rosshaarkissen, das er von zu Hause mitgenommen, noch hat und benutzt?

Sie steht auf und tritt hin. Die weisse Waffeldecke ziehend, sieht sie, dass das Bett gebraucht und nicht mehr ganz in Ordnung gebracht worden war.

„Der arme Junge! Natürlich, auf dem harten Sopha kann er kein Mittagsschlä-fchen halten, wenn er's mal nötig hätte.“

Sie bringt das Bett in Ordnung. Wie wunderbarlich! Aus Decke und Kissen steigt es wie ein feines Parfum auf — Otto braucht doch niemals! —

„So, nun ist's wieder in Ordnung! — Ganz gute Linnen — keine solche ludderie Baumwolle, wie sie's jetzt zur Wäsche nehmen.“

Auf dem Tisch liegt eine gehäkelte Decke mit schönem Strahlenmuster. Das muss sie mal besehen; vielleicht kann sie's abhäkeln.

„Au!“ Da sticht sie sich. Eine Haarnadel mit blanken Spitzen hatte sich drin verhängt.

„Ne, wie so was gleich blutet!“

Sie will es nur rasch mal auswaschen dort am Waschtisch. Neben der Seifenschüssel liegt was Glänzendes. Eine hübsche Schild-pattnadel mit goldenem Rococo-Ornament.

„Seltsam!“

Sie nimmt die andere Haarnadel vom Tisch und starrt eine Weile auf die beiden kleinen Dinger.

Dann gleitet es wie ein grauer Schatten über ihre Augen, die starr und weit werden.

Sie fühlt etwas Kaltes am Herzen, das Blut weicht ihr aus dem Gesicht.

Die zitternden Kniee tragen die alte Frau nicht mehr; sie muss sich auf den Bettrand setzen.

In dem armen Kopf braust es; unklar tauchen Gedanken und Darstellungen in ihr auf, die sie schauen machen.

Ihr Otto! Ihr lieber, guter, braver Junge! Und sie denkt wieder an das kleine, unschuldige Bübchen, das ihren Märchen gelauscht und ihr nie Kummer bereitet hatte.

Sie will ihn vor sich selbst rein waschen und sucht andere Ursachen zu ergründen.

„Vielleicht durch das Dienstmädchen!“

Aber sie fühlt es! — —

„Nein, nein!“

Der Partumgeruch dünkt ihr jetzt ekel-erregend!

Es vergeht eine ganze Stunde.

Draussen regnet und schneit es durcheinander, auf den Strassen liegt bereits ein unglaublicher Schmutz.

Trübe leuchten die Laternen, und die Fenster sind grau-russig beschlagen.

Trotzdem laufen die Menschen durcheinander, aneinander vorüber und balancieren die tiefenden Schirme. Die Signale der Pferdebahn, das Rollen der Fuhrwerke, Peitschenknallen, — der ganze entnervende Grossstadtlärm dringt bis herauf in das kleine Zimmer.

Da sitzt noch immer im Dunkeln die alte Frau. — An der Thüre vorübergehende Tritte schrecken sie auf.

„Otto! Nein, nur jetzt nicht! Nur jetzt nicht seine Lippen küssen, die noch vor wenig Stunden —“

Hastig nimmt sie Hut und Mantel.

Frau Treilt ist auf dem Hausgang.

Du, lieber Gott, wie sieht die Frau Kanzlei-rath aus! Unwohl fühle sie sich? Sie glaubt es gerne.

Die Liese mag schnell eine Droschke holen. Ne, sie weiss das von sich! Nur nicht an fremdem Ort krank werden!

Da — da ist ein kleines Schnäps'chen, das wärmt!

Ne, sie will auch kein Wort Herrn Otto erzählen und will sagen, dass die Botenfrau die Sachen gebracht habe. Ne,

— von der Frau Mutter kein Wort! Morgen könne ja der junge Herr mal hin-fahren, wenn's schlimmer würde!

Da, hier hat das linke Ding schon 'nen Wagen. No kommt die Frau Kanzlei-rath gerade noch zum Achtfuhr-Zug zurecht. „Adjes, Adjes! — Ne, — aber so was!“

Die Frau sitzt im Wagen, und endlich wieder in der Eisenbahn und weiss kaum, wie sie hinein gekommen.

Diesmal ist's eiskalt im Waggon.

Der Wind peitscht den Regen durch die schlechtschliessenden Fenster und es riecht unangenehm nach altem Tabak und der Ausdünstung unsauberer Menschen. Der Boden ist vollgespuckt, — altes Papier und Speisereste liegen umher.

Aber sie merkt von alledem nichts.

Vor sich hinstarrend versucht sie, klar zu denken.

Tutu-tumtum — tutu-tumtum.

Deutlich meint sie, Frau Treilt's Stimme herauszuhören.

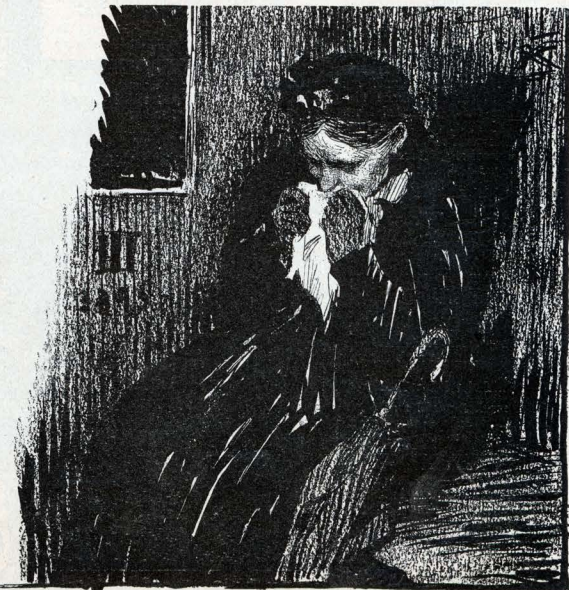
„Jugend — hat keine Tugend!“

Tutu-tumtum. — Der alte, ausgelauene Wagen rüttelt und schüttelt, — misstönig kreischen die gebremsten Räder, das schrille Pfeifen der Lokomotive kommt wie von weit her, durch den sausenenden Wind.

Grosse Tropfen, mit einigen weissen Flocken vermischt, klatschen an die Scheiben.

Tutu-tumtum. — — —

Die alte Frau weint bitterlich!





Pariser Skizzenblatt

1 Karl Bauer (München).

Die „Richter“

Moment-Photographien von Paul Linfmann

In jeder Premiere können Sie die Leute finden, die ich Ihnen hier vorführen will. Sie besitzen ein Amt, dessen Wichtigkeit die höchsten Autoren und Wirten immer noch nicht einzufassen vermögen und die nach ihrer Meinung unter der Döwje leben: Leben und Reinen lassen.

Sie treffen meine Leute in den Premieren meist auf den Entwürfen der ersten Reichen im Parkett. Sie werden sie an den besonders intelligenten Epithetonomen erkennen, die man ihnen nachrückt.

Und nun bitte, recht freundlich, meine Herren! Eins — zwei — drei. Die Klappe fällt . . . So . . . dante sehr . . . sehr ähnlich, wirklich sehr ähnlich . . . brandt nur ein bisschen rotweider zu werden. Wie? ich soll Ihnen nicht schmeicheln? Gut, dann nicht.

1. Der Herrsch.

Für ihn existirt nur die Partei, auf die er eingeschworen ist, für die er lebt und stirbt: also recht braver Trompeter. Die Leute seiner Partei sind alle Meister, ihre Erzeugnisse sind einfach Töten. Und außer der Partei kein Sein und keine Kunst. Giftig, um der Meister dunkel geliebten ist, noch eine Menge Unwissen hinein. Was die Könige bau'n, haben die Körner zu thun! Ist sich jeden Augenblick bewußt, Vätergeschichte zu schreiben. — Weiß gar nicht, wie sehr er seinen Dichter schaden kann, an dessen Rodeschönen er mit auf die Nachwelt geschleppt zu werden hofft. Denn die Partei macht den Menschen groß und klein!

„Vollbleibeter Herr, der von seiner Wichtigkeit „wohl und ganz“ durchdrungen ist. Hält sich natürlich für unfehlbar und hat in stillen Stunden die Ueberzeugung, daß seine Kritiken doch um Einiges bedeutender sind als das bishen Stück, das da eben aufgeführt wird.

2. Der Liebendwürchtige.

Wird von Allen geliebt: den Erfolg preißt er mit vollen Waden, den Mißerfolg flüchtet er in schonende Worte. Kann keinem Menschen ein böses Wort sagen. Findet auch hier und da noch ein gutes Körchen, wo die andern nur Spreu sehen. Sein Fehler ist die permanente Outmüthigkeit. Aber wenn ein Arzt sich nicht traut, zu rechten Zeit mal zu schneiden und zu trennen, wo bleibe da die Rettung?

Um ganz gerecht und objektiv zu sein, nimmt er immer mit der einen Hand, was er mit der andern gegeben hat. Wenn Sie lesen: „Der gelungne Abend brachte uns ein interessantes Werk, dessen Sujet freilich an bekannte Stücke erinnert. Die Charaktere sind gut gezeichnet, aber schwablonenhaft. Die Sprache ist sehr poetisch, hat aber sehr viel Trivialitäten . . . Der Beifall war recht lebhaft, jedoch konnte er das Bishen nicht übertönen“ — so können Sie sicher sein, daß es ein miserables Werk war.

3. Der Dilettant.

Kann sich den Rezensirport leisten. Reicher Mann, schreibt zu „seinem“ Vergnügen. Muß überall dabei sein, zählt die Premieren nicht als vobellig, und er nicht mit seiner Gegenwart bedehrt hat. Kommt immer zu spät (nachdem er sich auf dem Korridor noch durch

einen Handgriff, die Haare künstlich in geniale Unordnung gebracht hat, weil er dadurch auffällt. Kennt das Theater vom Direktor bis zum Theaterdiener, thut sich was darauf zu gute, ist sehr fortdial, duzt sich mit den Wirten, rennt in den Zwischengängen auf die Bühne, protegirt die kleinen Choristinnen, mit denen er auch aus Liebe zur Kunst poschirt. Kennt alle Leuten laut wie Urtheil zu, vordemlich, wenn man ihn nicht danach gefragt hat, wodurch er gerade keinen vordemlich Eindruck macht. Erkundigt sich jedesmal, was man zu seiner letzten Kritik sage? Betrachtet es als eine persönliche Beleidigung seitens der Direktion, wenn ein Stück gegeben wird, das ihm nicht gefällt.

4. Der unberufene Kritiker.

Abart des Dilettanten. Meist sehr jung. Hat bis zur Baule nach dem zweiten Akt noch seine feste Meinung, wie es ihm gefallen hat. Weht verlegen lächelnd im Foyer umher und bohrt seine Kollegen an. Weist am nächsten Morgen die namhaftesten Blätter und giebt eine Melange-Meinung daraus. Schreibt einen bombastischen Stil voller Sprachschmücker, um recht feierlich zu erscheinen. Steht mit der deutschen Grammatik immer auf dem Kriegsfuße. War Sandlungsbefähigter, hatte aber Liebe zur Kunst und ist der Neffe des Chefredakteurs! Da er für andere Früher unbrauchbar ist, wird er zum Schreiben gegen die Theater abkommandirt. „Und das sind meine Richter,“ zeigen die Theaterleute mit Schottlands Königin.

5. Der Wisbold.

Wohl der Gefährlichste von Allen. Kann sich nie einen Wisj verneinen, die schlechten erst recht nicht — und er macht nur solche. Anterspricht sich für Stück und Darstellung nur inoffen, als sie ihm Stoff geben, seinen Geist (oder was er dafür ausgibt) leuchten zu lassen. Der Darsteller kann noch so gut sein: wenn sein Name, Rolle oder Charakterf Anlaß zu einem Wisj geben, ist er geliebt. Er bewirgelt gleichmäßig Klassiker und Moderne. Ist immer auf der Jagd nach einem Wisj — und schießt doch lauter Bälle. Man munkelt, er sei Abkommet des „Mitt“. Aber das ist doch wohl Vertennung.

6. Der Dichter-Kritiker.

Gefährlich: für die Dichtung, wie für die Kritik. Hat immer ein abgelehtes Stück in der Tasche, das ihm an objektiven Urtheilen hindert. Ein Zwitterwesen, das in keinem Element heimlich

ist, hat an Stelle des Herzens die Galle, an Stelle der Besinnung den Reiz. Ist bei jedem Erfolge erbittert; denn so gut schreibt er doch auch noch. Es ist überhaupt ein Stalbal von der Direktion, daß sie andere als seine Stücke gibt. — Bei dem Theater, das er ständig lobt (verzeiht), können Sie sicher sein, daß es (keine) Stücke von ihm gibt. Er hat also einige Mchlichkeit mit Schmod: er kann schreiben recht und kann schreiben links. Freilich „Brillanten“ kann er nicht schreiben. Lobt interreslos (manndmal) nur bei Durchfällen: die sind ihm am sympathischsten.

Stauben Sie sich nicht, wenn er in den Zwischengängen anders spricht und im Klattenden anders schreibt. Auf der Fahrt zur Redaktion gehen eben gewisse Wandlungen (— durch sein Portemonnaie —) in ihm vor.

7. Die lebende Chronik.

Seine Kritiken — und ebenso die Darsteller — leiden durch seine historische Bildung. Es kann auftreten, wer will: Feld oder Komiker oder Heroine: Alles hat er schon — natürlich viel besser — gesehen. Hat ein labelfastiges Gedächtnis: „Am 17. Oktober 1841 trat im gal. Schaupielhause die berühmte Impellini auf. Wenn wir an sie denken, bestrahlt uns ein Gefühl der Bewundn. Deutsche Schauspielkunst, wo bist Du hin! Da mußten wir es schaudern erleben, wie getrenn Altes ein Fräulein (sic mir es uns Dant wieder, wenn wir ihren Namen nicht nennen) es wagte, die Kammerjungfer (!!) der Lady Wilford zu spielen.“

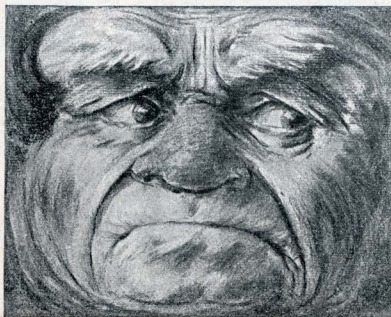
Die berühmte Impellini hat keiner der Lebenden außer ihm gesehen. Aber unsere Chronik will wohl Recht haben. Und die Rolle der Kammerjungfer der Lady — Sie erinnern sich doch ihrer? — ist ja so wichtig!

8. Der Plakette.

Ein ganz unedelmüthiger Zeitgenosse. Es gibt nichts, was ihn in den Höfen seiner Göttergünstigkeit erreichen könnte. Wie kann nach seiner Meinung ein vernünftiger Mensch überhaupt noch Theater besuchen? Faust, Hamlet, Lear: na ja! Aber das sind doch längst überwandene Herrschaften. Und mit den Pleben: Damit soll man ihm doch ja vom Kasse bleiben. In seines Nichts durchdringendem Geiste kann ihn kein Gott erschüttern. — Selbstverständlich gänzlich unproduktive Natur, was er aber unter einem viefagenden Abergeln cadhrit: Ja, wenn er nur viefagend! Aber er findet das überflüssig. (Gottlob!) Trotz seiner Verachtung — oder gerade deshalb, hat er noch immer das Amt eines Rezenten inne. Wußt immer eine andere Meinung haben als die andern, das hält er für vornehm. Wenn alle sagen: es ist schwarz, sagt er gewiß — weiß. Aber Gott schuf ihn — also nehmt ihn für einen Kritiker!

9. Der Universalkritiker.

Könnt keinem Kollegen von der Zeitung eine — Kritik. Hat despotisch alles an sich gerissen: Schauspiel, Oper, Bilder, Bücherbesprechung. Die Mater sagen: von den Stücken mag er ja was verstehen, aber . . . Die Theatermenschen sagen: von den Bildern mag er ja was verstehen, aber . . . und so fort. Ein Gonsdampf in allen Gassen! Hat überall ein paar Broden aufgeschmuppt, die er mit unheimlicher Fertigkeit immer an falscher Stelle gebräut. Schreibt immer per „W!“.



Maske von E. Hansen.



Marke von E. Hansi (St. Gallen).

Natürlich mit dem Brustton des Verehrers der „öffentlichen Meinung“. Ist beherzter Idealist, und Jöben ist ihm ein GRENEL. Glücklicher Jöben! Aber ihm macht das Jenfautertheilen trotz seiner fünfzig Jahre noch immer Vergnügen. Sonderbarer Schwärmer!

10. Der Kritiker a. D.

Ist der König im Geil, der pensionierte Offizier. Wie diese sehr unzufrieden mit dem bestehenden Regime, namentlich mit den Kollegen. Ist Theaterdrang, verspürt bei jeder Premiere ein Jucken in der rechten Hand. Ja, wer einmal Zinte geleckt hat! Herrgott, würde er sich heute mal ausschimpfen, wenn er könnte! Eine Feder und ein Blatt Papier (das gedruckt würde) — es gehört so wenig zum Glück!

Fühlt sich übrigens getränkt, wenn ein Wime nicht mehr den Hut bis zur Erde zieht, wie früher. Ist griesgrämig und hat misanthropische Anwandlungen. Ja, ja! Ein Tag genügt der Sonne, daß sie sinte! Aber wehe End, wenn er wiederkommt! Bis dahin spricht er nur seine Kritiken — in der Kneipe.

11. Der Landknecht.

Hat in jeder Saison eine andere Meinung. Wechselt sie beinahe noch häufiger, als seine Wäsche. Ist das Modeherrchen in der Kritik. Von ihm entdeckt zu werden, ist ein Unglück, denn man ist für ernsthafte Leute damit erliebt. Entdeckt permanent Genies, die er nach einem halben

Jahr schon überwunden hat. Kritisiert wie Kronos seine eignen Kinder. Ist vom Naturalismus über den Symbolismus und sechs andere — ismen endlich beim Idiotismus angelangt. Und alles aus ehrlicher Ueberzeugung — sagt er! Sein Vergeß, ist immer dernière nouveauté zu sein.

12. Die Frauen der Kritiker.

Sind von mehr Einfluß auf die Kritiken, als man glaubt. Wenn dem Gatten das Stück gefällt, aber ihr nicht, so kommt nicht immer eine objektive Kritik zu Stande. Denn auch der härteste Kritiker hat schwache Augenblicke. Und wenn die Frau reizbar ist? — Auch hier gilt der Satz: Männer denken, Weiber lenken. Schlimm ist die eierfüßige Kritikerfrau. Ihr Mann darf nur komische Alte loben. Wehe, wenn die Darstellerin schön ist! Das Wort „schön“ darf nicht in seinem Vortone stehen. Andererseits hat sie ihre Lieblinge, die er immer loben muß.

Wegen Strindberg ist sie sehr. Nein, so ein Kerl!

Kein Schauspieler sollte verfehlen, ihr zum Geburtstag zu gratulieren und ihr im Jöber die Hand zu küßnen und dabei aus den Kritiken ihres Gatten zu zitieren.



Zeitbild

Es ist alles noch heut
Wie zu Faustens Zeit;
— Bis auf die Mädchen!
Die heutigen Gretchen
Sind alle „Fräulein“,
Sind alle schön,
— Doch keine will ungeleitet
Nach Hause geh'n.

Sch.

Galgenhumor

Das geht ja wie am Schnürdrehen! sprach
Der Mörder stannend und bewegt,
Als ihm der Henker recht gewandt
Die Schlinge um den Hals gelegt.



Der Ungenüßgarn

Was frommt es, sich mit Kennernunde
An feuerigem Wein zu laben,
Kann Niemand doch in einer Stunde
Zwei Ränke haben.



Citate

„So lasset uns denn einen neuen Menschen anziehen“, sagte die Hebamme, nachdem das Kind gewaschen war.

„Wenn Dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht“, sagte sich Karl und ging ihnen voran.

„Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan“, sagten die Spitzenhöschen.

„Das läßt tief blicken“, sagte der Leutnant auf dem Wintergartenball.

„Wer zählt die Völker? Nennt die Namen?“ Der Staat und das Adressbuch.

„Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert!“ — „Also doch wenigstens gepflastert“, antwortete der Unverserliche.

„Wie man's treibt, so geht's“, sagte der Eselfreiber und schlug auf das Vieh ein.

„Ich will, dass Sonntags jeder Bauer sein Huhn im Topf hat“, sagte Heinrich IV., und seitdem freuten sich die gallischen Hühner immer auf den Montag, wo sie wieder umherlaufen durften. HB.



O. Göttermann.

Narrentrost

Meer: Wer die Welt im Ernst verlacht,
Der hat's mit ihr verdorben —
Ein bitterer Narr ist immer noch
Am Gallenstein geborben.

Zum süßen Narren aber drängt
Das Volk sich allerwegen,
Und greinend bettelt Alt und Jung
Um seinen Narrensegen.

„Du mußt uns kugeln, süßer Narr,
Wir wollen lachen — lachen,
Das Leben plagt uns gar so sehr,
Du mußt uns lustig machen!

Ach, lieber Narr, wir bitten schön,
Mußt uns die Sorge schenken —
Die Weifen selbst hören Dir
Mit breiten Wackelbändchen.

Ja, guter Narr, Du mußt Dich schon
Zum Purzelbaum bequemen —
Ob schon Dir jeder Weise sagt,
Daß Du nicht ernst zu nehmen.

Der Weise weiß es ganz genau:
Du wirfst auf die Verdammung,
Und ohne Narren litten wir
Weit mehr an Lebertraumung.

Auf Deinem Grabstein soll's zum Dank
Die ganze Nachwelt lesen:
„Der arme Schlucker, der hier liegt,
Ist — nur ein Narr gewesen!“
Leut v. Wolzogen.



Neues von Herentissimus

Herentissimus hat sich halbvolkt bereit
erkärt, einen Weichigungsang durch das
neue Hotel des Herrn Schrauber zu unter-
nehmen und dadurch dem Einfließen die
höhere Reize zu geben. Zu den Borrats-
räumen fällt dem hohen Herrn ein großer
Fliegenbrand auf. Er wendet sich diefer-
halb an den Hotelier.

„A — mu — Herr — —“
„Schrauber, Durchlaucht.“
„Ganz recht, Schrauber! Schrauber also!
Mein lieber Herr Schrauber, was ist das hier?“
„Ein Fliegenbrand, Durchlaucht.“
„Fliegenbrand? — So — Fliegenbrand!
Danke verbindlich. Und — ä — wozu — ä —
dient so'n Fliegenbrand, wenn ich fragen darf?“
„Um die Speifen vor den Fliegen zu schützen,
Durchlaucht.“
„Nah! Speifen vor Fliegen schützen! Sojoo.
Sm. — Sm. — Ist aber doch sehr schwierig,
Fliegen da alle einzusperrn, wie?“
„Dass — allerdings, Durchlaucht —
treulich —“
„Ja. Halt' ich nicht für prattisch, lieber
Herr — Herr —“
„Schrauber, Durchlaucht.“
„Ja, Schrauber, richtig, Schrauber. Muht
mir leid, lieber Herr Schrauber, halt' ich nicht
für prattisch.“
Eos.



Willelm Oerzl (München).

Der polnische Herrgott

Ein Propst aut —insky in Posen,
Der that mit seinem losen
Maul einen frechen Spruch:
Er sagte, die Kinder, die thäten,
Auf Deutsch zum Herrgott beten,
Die träfe der Sünde Fluch!

Es hat der Propst in Posen
Von Gott doch einen famosen
Begriff! Wer hält's geglaubt,
Dass Einer den Gott der Christen
Zum polnischen Chauvinisten
Zu stempeln sich erlaubt.

Und seine fromme Lehre,
Die bringt dieser Mann der Ehre
Den Kindern bei als Gift!
Dem Propst auf —insky in Posen
Gchört eins auf die Hoson
In guter, deutscher Schrift!

KI-KI-KI.



Rohbeef

Gast: Sagen Sie, Kellner, kommt
denn mein Beefsteak noch immer nicht?
Kellner: Gleich, gleich, mein Herr!
Gast: Knallen Sie doch mal mit
der Peitsche, das wird's wohl verstehen.

Vom Kasernenhof

Wachtmeister (zu dem Einjäh-
rigen, Cavalieristen und Dichter Müller,
der auf seinem Pferde verzeifende Be-
wegungen macht): „Sie, Müller! Sie
reiten da wohl uf Flügel'n des Jesanges!“

Reiche Phantastie

Herr: „Und Zola?“
Fräulein: „Ja muß gestehen, daß
ich seine Werke nicht so arg gefunden
habe, als ich sie mir vorgestellt.“

Mu!

— Haben Sie schon die Treibhämser des
Herrn Banquier Goldhammer gesehen? Er
soll ja wunderschöne Orchideen haben.
— Jawohl! Es sind aber auch die einzigen
Ideen, die er hat.

Er weiß sich zu helfen

Dem kleinen Fröh ist soeben bedeutet
worden, er dürfe bei Tische nicht ungefragt
reden. Nachdem er sein Tellerchen leergegessen
und schon verschiedene Male erfolglos gefinst
hat, ruft er: „Mama! Frag' mich mal, ob ich
schon satt bin!“

„Süderland“



Damen-Räder

zeichnen sich durch größte Eleganz, geringes Gewicht bei grosser Stabilität, sowie spielend leichtem Lauf vorzüglich aus; das neue Modell 1897 übertrifft nach allen Richtungen jedes andere Fabrikat.

Bitte Preisliste zu verlangen von der

**Süderland-Fahrradfabrik
Mühlen-Rahmede i. W.**

Musik Instrumente aller Art, direkte, billige Bezugsquelle, garantiert gute Qualität.
F. Hoff Simon, Markknierchen 1/8. No. 177.
Cataloge gratis.

Architektur-Schule Strelitz i. M.

Holz-, Backstein-, und Haussteinarchitektur, Aquarellieren, Bauschlag, Figürliches Zeichnen, Innendekoration, Gebäude Entwerfen, Nachhilfe auf anderen Gebieten des Bauwesens u. s. w. — Prüfung. — Täglicher Eintritt.

Hüttenkofer, Direktor des Technikum.

Programme kostenfrei.

Kanarien-Edelroller

mit prachtvoll. Hohl- u. Klingenrollen, Knorren, u. tiefen Hohlrollen von 8 bis 20 Mk. versendet absolut reell per Nachn. u. Gar. für Werth u. gesunde Ankunft, Preisliste gratis
Georg Brühl, Dresden 14, III. Frau gold. Med. Fern. Anerkennungen.

Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illustrirter Katalog für 1897 über Tausende von Photographuren und Photographien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft,
Kunstverlag Berlin, Dönhofsplatz.

Malerinnenschule Karlsruhe

Unter dem Protektorat I. Kgl. Hoh. der Grossherzogin von Baden.
— Lehrpläne frei auf Verlangen.

Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 027 Klingenthal i. S. die Broschüre „Meine m. Obstkästle“, die jed. Kranke u. Jed. Gesunde lesen sollte.

1000 echte Briefmarken

wor 200 verschiedene, enth. Jap., Venezuela Arg., Chile, Costaric., Türk., Ceyl., Argent., Australien, Cap, Java, Mauritius etc. nur eine Mark.
Porto 20 Pfg. extra. Kassa vorans.
Paul Siegert in Hamburg.



Lieber Süddeutscher!
Brauchst du mir der Stroh.
Wollst du auf der Erden
Wirklich glücklich werden.
Beiler sein, stand und froh
Kassel Hafer-Kakao

Kasseler Hafer-Kakao

von Hausen & Co., Kassel,
Schutzmarke „Bienenkorb“,
ist das vorzüglichste Nahrungsmittel der Gegenwart.
Derselbe ist nur in Cartons à 27 Würfel in Stauol zu Mk. 1.— in allen Apotheken, Drogen und besseren Colonialwarengeschäften erhältlich.

Neher's Cigarette, 'JUGEND' 10 Stück 40 Pfg.

Aus edelsten oriental. Tabaken u. ohne jede schädliche Beimischung.

- Promenadeplatz.
 - Residenzstrasse.
 - Theatinerstrasse.
 - Schwanthal-Passage
 - Marienplatz.
 - Thal.
- JUGEND-CIGARETTE.

Jeder mit einem Titelbild der Jugend geschmückte Carton enthält einen
—*—
BON.
—*—
Für 7 Bons wird in nebenverzeichneten Geschäften der Firma NEHER die neueste Nummer der illustrierten Wochenschrift „JUGEND“ verabfolgt.



Der arme Teufel

THÉÂTRE DE L'ATHÉNÉE COMIQUE



Reproduction de la **LIÈPRE**
ou
LEÇON MÉTIER
pour la nouvelle Revue de
L'ATHÉNÉE COMIQUE
PARIS-SUR-SCÈNE
LUCIEN MÉTIER
PARIS-SUR-SCÈNE
Aus Le Rire, Paris.

Steinbacher's Kur- und Wasser-Heilanstalt
→ prämirte ←
London 1893
Wien 1891

BAD BRUNNTHAL
in MÜNCHEN.
Aerztlicher Director: **Dr. Lahusen.**
Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät.
Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.
Trambahnverbindung, Telephon-Ruf No. 219. Telegraph im Hause.
→ Prospekte kostenlos. ←

Vorzügliche Heilerfolge bei Verdauungs-, Nerven-, Stoffwechselkrankheiten und chronischen Katarrhen.

Magasin d'Antiquités

Adolf Steinharder
kgl. bayer. und römisch-österreich. Hoflieferant,
gerichtlich beeidigter Expert und Schätzer
8 Brienerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.

Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

Patente,
Gebrauchsmuster und Warenzeichen
besorgt **Enrique Witte**, Ingenieur,
Berlin W., Klakstr. 22.

Nro. 512 M. 7.50.
Diesen hocheleganten Ring
Echt Gold
mit dem gesetzl. „333“ Feingehaltstempel
versendet zum Preise von M. 7.50
Gustav Stant, Düsseldorf O. 1.
Illustrirte Preisliste über Uhren und
Goldwaren gratis.

APFELSEN
für Kinder, Erwachsene, Kranke, Geistes- und Nervenkranken, Blinde, Taubstumme, Epileptische, Hysterische, Paralytische, Epileptische, Hysterische, Paralytische, Epileptische, Hysterische, Paralytische.
C. Herrn, Serbie
Internat. Aussen-Verlaganstalt
Gegründet 1864. Leipzig.
Man verlange Catalog.

Naturheilstätte Glotterbad.
Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzingen.
Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.
Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.
September und Oktober Traubenkur.
Prospekte frei durch die Badverwaltung.

Migränin
gegen
Kopfschmerzen jeder Art

Dargestellt von den Höpfler Farbwerken in Höpfl a. M.
Das Migränin-Höpfli ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

Die Gesundheit der Frauen,
die durch Ausspülungen mit kaltem Wasser, wie ärztlich erwiesen, sehr häufig schwer geschädigt wird, lässt sich am besten erhalten durch Anwendung des
heizbaren Irrigators
mit selbstthätiger Temperaturregulierung
nach **Dr. Deomens.**
Per Stück M. 4.—, M. 5.—, M. 6.—.
Oscar Ilseher,
Gummiwarenfabrik u. chirurg. Instrumente
München III, Neubausstr. 29.
Gewöhnliche Irrigatoren mit 1,25 m Schlauch und Mutterrohr Mark 1.—, Mk. 1.50, Mk. 2.—, Mk. 2.50, Mk. 3.—, Mk. 4.—, Mk. 5.—.



D. R. G. M. S. No. 31351.

Patent-Bureau München
G. Dedreux
Auss. in Prospekte gratis

**Statt Eisen
Statt Leberthran**

Dr. med. **Hommel's Haematogen**

beruhen auf seiner Eigenschaft, den Gehalt des Organismus an Eisen-Mangan, sowie an Blutzellen automatisch zu reguliren resp. zur Norm zu orgänisieren.
Von der grössten Wichtigkeit ist der Gebrauch desselben im **Kindesalter** und in den **höheren Lebensjahren**. In **ersterem**, weil fehlerhafte Blutzusammensetzung in der Entwicklungsperiode von entscheidendem Einfluss für das ganze Leben ist, in **letzterem**, weil im Alter die blutbildenden Organe erschaffen und einer Anregung bedürfen, welche das Leben im wahren Sinne des Wortes zu verlängern im Stande ist. Preis per Flasche (250 Gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn Fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich direktor Versandt durch uns. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

von Kindern und Erwachsenen bei allgemeinen Schwächezuständen, Bleichsucht, Herzschwäche, Nervenschwäche (Neurasthenie), Lungenleiden, geistiger u. körperl. Erschöpfung, Appetitlosigkeit, Magen-, Darmkrankheiten, Influenza — Erkrankungen, bei welchen der Eisen-Mangan-Gehalt des Blutes stets vermindert ist — ferner bei Rachitis (eog. engl. Krankheit, Knochen-Erweichung), Seryophlose (eog. unrein. Blut, Drüsen-Anschwellungen in den Endungen — Leiden, bei denen ausserdem noch die Blutsalze stark reduziert sind) — **mit grossem Erfolge angewandt.**

Dr. Hommel's Haematogen ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81301), in seiner leicht verdaulichen flüssigen Form. Geschmackszusätze: Glycerin, Malz, 10,0 Haemoglobin ist die natürlichste organische Eisen-Mangan-Salze-Verbindung der Nahrungsmittel, also kein-Perforinanzmittel gegen irgend eine bestimmte Krankheit, sondern ein aus Nahrungsmitteln gewonnenes Produkt, welches als Kräftigungsmittel für kranke und schwächliche Kinder, sowie Erwachsene, rein oder als Zusatz zu Getränken ständig genommen werden kann. Die ausserordentlichen Resultate, welche mit Dr. Hommel's Haematogen erzielt worden sind, beruhen auf seiner Eigenschaft, den Gehalt des Organismus an Eisen-Mangan, sowie an Blutzellen automatisch zu reguliren resp. zur Norm zu orgänisieren. Von der grössten Wichtigkeit ist der Gebrauch desselben im Kindesalter und in den höheren Lebensjahren. In ersterem, weil fehlerhafte Blutzusammensetzung in der Entwicklungsperiode von entscheidendem Einfluss für das ganze Leben ist, in letzterem, weil im Alter die blutbildenden Organe erschaffen und einer Anregung bedürfen, welche das Leben im wahren Sinne des Wortes zu verlängern im Stande ist. Preis per Flasche (250 Gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn Fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich direktor Versandt durch uns. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium **Hanau.**

Das Bad

in seinen verschiedenen Anwendungsformen wurde von ärztlichen Schriftstellern in verschiedenen Artikeln behandelt, welche mit Abbildungen, Beschreibungen und Gebrauchsanweisungen für alle möglichen Badeeinrichtungen zu einem Katalog vereinigt sind, in welchem Jeder et was Zusagendes finden wird. Versand des Katalogs kostenfrei von **Moosdorf & Hochhäusler** Berlin, 108 Köpenicker-Landstr.

Sanatorium für Hautkrankheiten

Sorgt, Spezialarzt. Behand. Beste Verpfleg. Schöner Aufenthalt. (Park-Crudist.) Ausführl. Prospecte fr. Leipzig-Lindenu, Dr. med. Hlt.

J. H. Ed. Heitz (Heitz-Mündel).

Sobien erschien:

W. M. Hunt, Kurze Gespräche über Kunst. Autorisierte Uebersetzung von A. D. J. Schubert. Mit Empfehlungsschreiben von Josef Israëls. Mc. 2.-. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hoflieferant
O. Zimmermann
Gneussen in Thüringen
Empfehl. Grottensteine, Grottenbauten, Felsenbauten, Wintergärten, Cascaden etc.
Schnellen Preise & Referenzen fr.



RUD. IBACH SOHN
Hof-Pianofortefabrikant
BARMEN UND KÖLN.



Zeichnungen (Tuscharbeit)
feiner Ball-Einladungs-Karten, für verschiedene Vereine passend, **werden gesucht.** Offerte mit Beilage einer Musterarbeit im Formate 11 x 17 cm. an **Rudolf Mosse, Wien** erbeten unter „A. 303“.

FERAXOLIN
entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzflecke aus den heikelsten Stoffen, Preis 85 u. 60 Pf.
Überall käuflich.
En gros-Lager: Joh. Grollsch, Brün.

Bekanntmachung.

Die unterfertigten Brauereien geben bekannt, dass sie auch für dieses Jahr ihr

Salvator-Bier

eingesotten haben und zur üblichen Saison in den Verkehr bringen werden.

München, im Januar 1897.

**Aktienbrauerei zum Löwenbräu,
Aktiengesellschaft Kaeckerbräu,
Salvatorbrauerei in München.**

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1897
Nr. 7

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Nonparellezelle oder
deren Raum N. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.

(Frankreich soll beabsichtigen, sein Heer wieder um 150 neue Bataillone zu verhäfen.)



„Nanu, Herr Nachbar, Ihre neue Rüstung wird Ihnen auf die Dauer denn doch unbequem werden.“

Humor des Auslandes

X: „Noch einen Unterschied zwischen dem Thier und dem „homo sapiens“?“
Y: P P P ?

X: „Der Mensch kann zu einem grossen Schwein werden, ohne zuvor ein Ferkel gewesen zu sein!“
(Russisches Witzblatt „Strokoz“.)

Arbeiter Schmidt: „Na, ist's wahr, daß Du freitst?“

Arbeiter Wollhaus: „Jawohl, Freumter! Ich verlange eine Verkürzung der Arbeitszeit.“
Schmidt: „Na, und hoffst Du was erreicht?“
Wollhaus: „Das glaub' ich! Ich arbeite jetzt überhaupt nicht mehr.“ (Polenblatt.)

Ein

hoffnungsvoller Schwiegersohn in se.

Papa: „Ja, glauben Sie denn, dass Sie genügend Einnahmen haben, um meine Tochter standesgemäss unterhalten zu können?“

Liebhaber: „Ach, sehen Sie, Herr Schulze — Sie haben viele Freunde und ich hab' auch viele Freunde, und Sie wissen ja, dass viele davon uns Dasselbe als Hochzeitspräsident schenken werden, und da glaube ich, dass wir uns mit dem Verkauf der Duplikate die erste Zeit schon durchkrabbeln werden.“ (Puck.)

Gar nicht merkwürdig!

Mama: „Sieh' einmal, Karlchen, wie dort Papa und Lieutenant von Eitner Deiner Schwester Clara das Bierchleichen beiheben. Kann sie nicht schon ganz hübsch fahren?“

Karlchen: „O gewiß. Aber ist es nicht merkwürdig, Mama, daß Clara immer, wenn sie 'mal umkippt, gerade nach der Seite von dem Herrn Lieutenant fällt?“ (Puck.)

Weibliche u. männl. Aktstudien nach dem Leben Landchaftstudien, Tierskizzen u. Ornate Koll. der Welt. Brillante Probelcollection 100 Minions und 3 Casses Mk. 6.— Katalog gegen 20 Pf. Marke. Kunstverlag „Monacha“ München II (Postfach).

Briefmarken billigt! — Katalog geg. 20 Pf. l. Marken. Markenhaus Bethel b. Bielefeld

Chemigraphische Kunstanstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN
Hilfswort 22
Cliches
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Photolithographie
Lithographie
Photographie
Gründet 1879

Lebensretter

Spezialstock mit selbst-entzündlichem Gummistift.
Spezialstock mit selbst-entzündlichem Gummistift.
Spezialstock mit selbst-entzündlichem Gummistift.

Sensationell. Pat. 2336, 2727, 2297, 32715. Letzte Neuheit.
Der Schirm als Lebensretter.
Der Lebensretter ist ein eleganter Schirm oder Spazierstock mit leicht heraus-ziehbarem Gummistift.
Schirm mit halbesidnem Ueberzug und Naturkrücke . . . M. 11.—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ M. 12.—
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ M. 15.—

Der Spazierstock als Lebensretter.
Salon-Holzstock p. St. M. 3.— Congo m. echt Büffelhr. p. St. M. 9.—
„ „ m. f. sch. Kapsel „ „ 4.— Naturst. m. Hirschhr. „ „ 10.—
Naturstock „ „ 5.50 Congo polirt mit echter Büffelhornkrücke „ „ 12.50
Kochs m. Naturkrücke „ „ 6.75 Congo m. echt Hirschhr. „ „ 15.—
Naturstock mit echter Büffelhornkrücke „ „ 7.50 Hirschhornkrücke „ „ 16.50
In allen Stock-, Schirm-, u. Galanteriewaren-Geschäften erh. od. direct geg. Nachn. von **Hugo Kroll & Wolf, Berlin S., Alexandrinerstrasse 93.**

Für Kunstmalere!

Zur lithographischen Reproduction für Hochamtswecke suchen wir eine Anzahl von Originalen, speciell gracios, schön costimirte weibliche Figuren, auch Kostücke, Bruststücke, interessante Köpfe, sowie liebliche Kindergurru. Wir bitten, uns zur Ansicht und event. Auswahl nur fertige Sachen unter Preisange einzusenden.
Lithographische Kunstanstalt Otto **Dibbern & Sperling, Leipzig.**

Zu besorgen durch alle Wein-Groß-Händlerungen
Kupferberg Gold
Chr. Ad. Kupferberg & Co. Müller
Königsplatz 10, Braunschweig
Kaufmannstr. 10, Hannover